

Strafrechtsaus-
ter dem Vorfig
stand der Aus-
eruch", „Teil-
m" die von
etter, Professor
gehalten wur-
gehaltene Aus-
Gürtner sich

ER-
AU

11-13

M. B. H.

teilung der hl.
digt und gem.
Uhr Prozession
digt und Segen.
Verammlung

l. Kommunion.
hl. Kommunion
Predigt. 14,30
t und Andacht

Predigt. 9 Uhr
Predigt. Abends
on und Segen.

ergottesdienst.

und Fürsten
Privilegien er-
te Jahrhundert
eine Stallungen
den historischen
er die Reiten-
Rittenberg Auf-
Bayer, Kaiser
stein, Pappen-
n Wolke.
am Rhein, und
Winkel abwärts
alten Mauern
l. Dieses Ge-
unt, ist als das
und Mörkel ge-
tes. Es vertrat
geschwungenen
eine hervor, ein
en Blüten zu-
Dach drei kleine

aus diesem
ten könnte, ein
ndem es über
vorüberziehen

nein wir nicht verhindern. Wenn wir sie schon vorzeitig daran teilhaben lassen, so erleichtern wir ihnen damit nichts. Jeder Mensch hat brauchen im Leben seine eigenen Erfah-
rungen zu sammeln und seine eigenen Entdeckungen zu
erleben. Jedoch darf man nicht unsere Kinder machen,
dass sie diesen Kampf auf bestehen, dass sie nicht beim er-
sten scharfen Schuss kapitulieren und dass sie im Bewusst-
sein ihrer Kraft und Vermögen ihres unbändigen Lebens-
willens durch Kampf zum Sieg gelangen.

Lächerlich wäre es, wollten wir etwa Soldaten da-
durch zum Kriege tauglich machen, indem wir sie das Don-
nern der Kanonen hören und die Zerstörungskraft der Ge-
schosse sehen lassen. Es darf keinen Keimismus geben und
keine Unterwürfigkeit dürfen entstehen, wenn wir zu leben ver-
stehen:

„Die Welt ist licht, sich nur mit Sonnenaugen in sie
hinein.“

Und überall wird sie zur Liebe taugen und sonnig sein!
Wir Mütter mit unsern kleinen Kindern, wir finden in
ihnen alles Lebens Glück und Sonne. Recht weit wollen
wir unsere Herzen öffnen für die vielen reinen Freuden,
die unsere Kinder uns schenken, so dass unser eigenes Wesen
in innerem Glück und innerer Freude erstrahlt. Von jeder
glücklichen Mutter geht eine große lugestliche Kraft aus
und diese Kraft übt eine wunderbare Wirkung besonders
auf solche Frauen und Mädel aus, für die der Begriff

Heimaterde

Die nationale Erhebung im Dorfe Rimbed

Von Hauptlehrer Schmäder

Aus der wenig politischen Gesinnung der Bevölkerung
heraus ist es zu verstehen, dass die NSDAP erst spät Fuß im
Dorfe fand. Vor dem 30. Januar 1933 zählte sie hier nur die
beiden eingeschriebenen Mitglieder Gottfried Hellmann und Eber-
hard Hübner. Erst am 1. März 1933 trat der NSDAP hier die
größtenteils Anhänger bei, bewies aber die große Zahl der für sie
bei den verschiedenen Reichstagswahlen abgegebenen Stimmen
auf, dass die drei Wahlvereinigungen, im Februar (Rebner
Pa. Volksw., Wänter), im April (Rebner aus Vereinen) und
im Mai (Rebner Reichstagsabgeordneter Vetter, Hagen) wurde
für die nationalsozialistischen Ideen gewonnen. Die erste und
dritte Versammlung brachten einen vollen Erfolg, während man
von der zweiten das Gegenteil sagen muß. Die Wähler des
Kantons, die durch Radio den Weg zu allen Volkswahlen fanden,
schickten die Dringlichsten geballt, die nach ihrer ganzen
Prägung und nicht zuletzt ihres Blutes wegen in der Partei
Abolf Hübners auf ihrem rechten Platz sind. So lag dann auch
nach dem Tage von Potsdam die Zahl der eingeschriebenen
Mitglieder bis Ende April auf 28, bis zum 1. September 1933
auf 60. Heute ist die Zahl 90 erreicht. Rimbed gehörte bis zum
1. September 1933 zur Ortsgruppe Hofenwepel. Seit diesem
Tage ist es mit Offenbach aufgenommen ein selbständiger Stützpunkt.
Dessen Leiter das hiesige älteste Mitglied Gottfried Hellmann ist.
Zum stellvertretenden Leiter ist Pa. Koop ernannt. Das nunmehr
aber das ganze Dorf mit Ausnahme einer verschwindend kleinen
Minderheit hinter dem Führer steht, beweist die letzte Reichstags-
wahl, bei der von 642 abgegebenen Stimmen die NSDAP 612
auf sich vereinigen konnte.

Die SA

Mit 15 Kameraden wurde hier am 1. Mai 1933 die SA
ins Leben gerufen, die bis heute auf 81 angewachsen ist. Der
erste Führer Theodor Hübner, Eberhard, wurde später von
den Kameraden Heinrich Hübner und Heinrich Sander abgelöst.
Sie bilden nunmehr mit der Scherfener SA einen Sturm. Dessen
einwelliger Sturmführer ist St. Ewald Stamm, Heringhausen.
It. Sie übt wöchentlich 3mal je 3 Stunden in der Schützen-
und Turnhalle.

Das Jungvolk

Im Juli wurde hier das Jungvolk mit 30 Mitgliedern aufgezogen.
Das Abenhandwerkerbörse von Hübner- und Schamborflingend

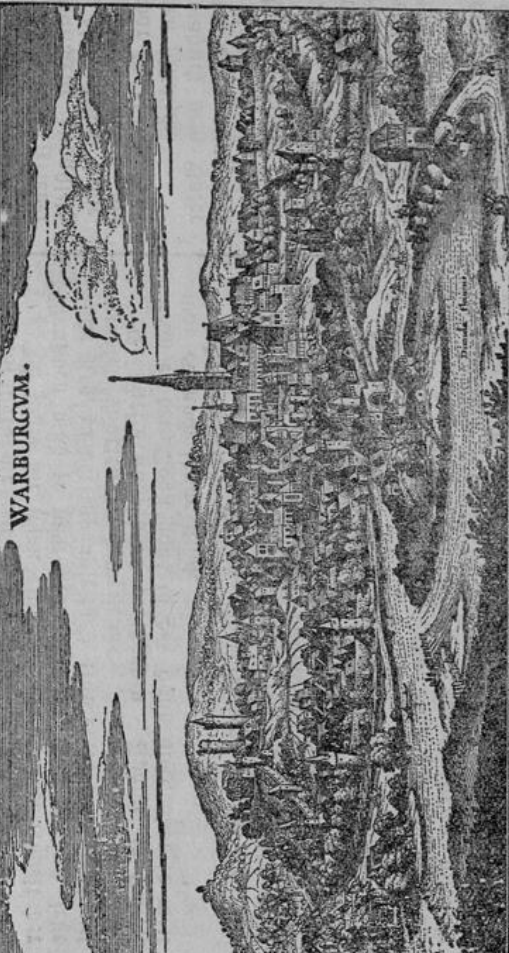
„Amo“ noch ein großes oarneur, zu dem sie innerlich noch
keine freudige Beziehung gefunden haben.

Adalbert Stifter hat einmal gesagt: „Nur die Liebe
kann erziehen, nur die Liebe kann auch die Mutter das meiste in
der Erziehung tun, weil sie die meiste Liebe hat.“ Ich
möchte noch hinzusetzen: Weil die Mutter die meiste Liebe
hat, so verfügt sie auch über das höchste Glück, und die
größte Freude wird ihr zuteil, darum muß auch ihr gan-
zes Wesen diesem Glück und dieser Freude Ausdruck ver-
leihen.

Alles Leben braucht Sonne, je größer, je mehr.

Alle Herzen brauchen Freude, je kleiner, je mehr!
Willehelt wird manche Mutter denken: mir steht nicht
der Sinn nach höchstem Tun bei all den Sorgen des täg-
lichen Lebens. Ich nehme auch alles viel schwerer als an-
dere. Gewiß, es gibt Stimmungen und Gemütsbewegun-
gen, denen wir uns mitunter schwer entziehen können, aber
es ist eine Frage der Selbstbeherrschung, mit diesen Stim-
mungen fertig zu werden, ohne daß sie nach außen hin in
Erziehung treten. Auf jeden Fall sollten unsere Willen-
samen nicht darunter leiden müssen, am wenigstens die un-
sern Herzen am nächsten stehenden Kinder. Wir finden nicht
berechtigt, unsern Kindern durch unsere schlechte Stimmung
den Lebensmut und die Lebensfreude zu nehmen. Nein,
gerade wenn es uns schwer fällt, wollen wir uns Mühe
geben, mit unsern Kindern froh zu sein, mit ihnen zu spie-
len und all die kleinen Handreichungen freudig zu voll-
bringen.

Warburger Worte



Wöchentlich zweimal erscheinende
**Unterhaltungsbeilage
des Warburger
Kreisblattes**
die sich besonders der Pflege und
Förderung des Heimatgefühls
annimmt.
Gelegentliche Beiträge willkommen
Nachdruck der Originalbeiträge
verboten
Schiffleitung: A. Schädler,
Warburg

14. April 1934

Nr. 29

8. Jahrgang

STURM IM FRÜHLING

Roman von Georg Julius Petersen.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung)
„Wurde“ fragte der Oberpostkassier, die Zeitung aus der
Hand legend. „Wiederum geballt, Friedel?“
„O, nichts von Bedeutung, Papa.“
Frau Elisabeth ließ sich zitternd an der sie arbeitete,
sind und richtete einen forschenden Blick auf das erregte
Gesicht. „Schon ein kleiner Zwist zwischen dem Bräu-
tamt...?“

„Mir wollen Abendbrot essen“, sagte sie nur.
Während des Abendbrotessen unterhielt man sich über
belanglose Dinge: Werner warf nur dann eine Bemerkung
hin, wenn das Wort an ihn gerichtet wurde. Er
stand auch bald auf.
„Du kommst unmöglich spät“, sagte die Oberpost-
kassierin.

„Doch, Mama, ich bin vollständig gefügig... Ich
müß noch arbeiten.“ Damit ging er hinaus.
Friedel folgte bald seinem Beispiel. Sie war noch
erschlagen in der Zeit.
„Friedel“, begann er, seine Betragenheit hinter einem
bestimmten Ton verbergend, „ich muß dich doch um deine
Hilfe bitten. Enschuldigend mein Benehmen von vorn,
aber ich war zu willig.“

„Du kannst doch nicht verlangen, daß ich demwegen
immer zu Hause bleibe. Aber es ist gut. Zeit mir die
Aufgabe, an der du dich den Kopf einrennst.“
Werner ging ihr voraus. Sie saßen sich dann am Tisch
gegenüber, Werner mit der Miene eines Schülers, der
Nachhilfe bekommt, ohne zu begreifen, was ihm erklärt
wird; das junge Mädchen ganz angestrengte Denkart.

„Gott du es erlaube“, fragte sie wiederholt.
„Nun, so ungefähr. Es ist zum Weinen. Ich möchte
bloß wissen, wer die Mathematik erfinden hat.“
„Ebenso kommt es dir vor, wie die Logik“, erfuhr
den.“ — Gott du noch mehr auf.“

„Nein, Gott sei Dank nicht.“
Er schrieb die gelöste Aufgabe sauberlich ins reine,
während Friedel in Werners Gesichtsbuch blät-
terte und sich allmählich darin verlor.

„So.“ Werner legte die Feder hin und packte seine
Sachen auf. „Wieder ein Tag weniger, man
freut sich ordentlich.“
„Mir scheint, deine Unlust zum Lernen wird immer
größter.“
„Da trifft du haargenau ins Schwarze“, entgegnete
er aufseufzend. „Ich beneide dich mehr als ich sagen
kann, daß du Oskari die Wörter in die Erde werfen kannst.“
„Abgangsgewinn und Verlobungsgeld, beides fällt
sonst auf einen Tag, und alles unarmt dich.“
„Glücklich wie sie war, empfand sie die Wiedergewinn-
genheit des Bräutigams doppelt mit.“
„Ein Jahr weiter und du bist auch von der Schule
erlöst“, sagte sie herzlich.

„Und dann?“
„Dann schlägt dein Schiff einen neuen Kurs ein“,
tröstete sie.
Er lächelte freudig, ein wenig von oben herab.
„Abwarten.“

Seine Hand langte nach dem Stundenplan, den er bei
sich zu tragen pflegte, überflog ihn und wollte ihn wie-
der in seiner Pfeilscheibe bergen, dabei fielen einige lose
Blätter und eine Photographie auf den Tisch. Friedel
griff nach dem Bild.

„Wer ist denn das?“ fragte sie verblüfft.
„Gib her!“ gebot er, hochrot im Gesicht.
„Gleich.“ Sie versenkte sich abermals in das Brau-
erlebnis. „Wer ist das?“ wiederholte sie ihre Frage.

„Die kennst du doch nicht“, erwiderte er nach einer
Pause.
Nun erst gewahrte sie die Gestalt auf dem Bild wie
mit einer Grinasse des Abscheus warf sie das Bild wie-
der hin.

Was hatte das Frauenbildnis zu bedeuten?
Sie musterte scharf das erregte Mienspiel des Bräutigams
welche Beziehungen bestanden zwischen ihm und dieser
Frau, die obwohl noch sehr jung, altmodisch gekleidet mit
etwas frisiert war und an deren Gesicht nichts von
Jugendverwelktheit war außer den Augen, die sonderbar schwer
und traurig in die Welt sahen und allein darum auf
einen jungen Mann Ausziehungskraft ausüben konnten.

„Nun, willst du mit nicht sagen, wer das ist?“ fragte
sie abermals.
„Er dachte nicht daran. Friedel würde sein Verhäng-
nis für gewisse Dinge aufbringen können; sie hatte das
schonmalige Bild ja geradezu mit Gerachtung hingeworfen
und würde sich entsetzt abwenden, wenn sie hörte, daß es
das Abbild ihrer und seiner leiblichen Mutter sei.
Als es schrie, laute Friedel mit Schärfe.“

